

lungen, wie dem Rembrandt, welcher seine erste so vollendete Manier durch jene zweite, die in den Details so nachlässig ist, und die nur durch die ideale Vertheilung von Licht und Schatten ihre großen Wirkungen hervorbringt, zu erreichen suchte? Wir sind weit entfernt, es zu glauben. Der Künstler hat etwas an Mannigfaltigkeit gewonnen; er hat viel an Feinheit und Vollkommenheit verloren. Für den Gewinn, den Herr Willie aus der Fremde mitgebracht hat, hätte er besser gethan, wenn er sein Vaterland niemals verlassen hätte.

Es würde unverzeihlich seyn, wenn wir die mythologischen Compositionen des Herrn Eity nicht empfehlen wollten. Der gegenwärtige Standpunkt der Kunst verlangt nicht mehr, daß man der sanften Poesie der Mythen noch so viel Böses nachsage. Man hat lange genug ihre Anmuth verunglimpft und herabgerückelt. Die Geister sind zu ehren, die sie jetzt wieder einzuführen suchen. Herr Eity gebührt zu der kleinen Zahl derjenigen, welche diese Restauration glücklich durchsetzen werden. Er hat der Venus den Zauberreiz ihres Gürtels und dem blinden Gotte die Unfehlbarkeit seiner Pfeile wieder verliehen. Dazu kommt noch, daß dieser Erneuerer nicht den schlechten Geschmack gehabt hat, die kolossalen Pöbeln des vorigen Jahrhunderts wieder zu erwecken; er hat die antike, geflügelte, durchsichtige und doch körperliche Seele wieder belebt. Auch hat er die Vorsicht gebraucht, seine geschmackvollen heidnischen Scenen, die man eben so gut Joppen von André Chenier nennen könnte, einrahmen zu lassen.

Herr Mulready und Herr Leslie haben nur zwei Skizzen geliefert, aber jede ist ein kleines Meisterstück. Betrachten wir zuerst die des Herrn Mulready! Ein Bauerjunge hat eine schöne reife Birne gefunden. Halb Part! — halb Part! ruft sein Kamerad. Der Streit, der sich darüber entspann, wäre beinahe nach dem Rechte des Stärkeren entschieden worden, wenn nicht solander Vergleich zu Stande gekommen wäre: der Jünger soll seine Birne behalten, nachdem der Präventive einen Mundvoll davon abgebissen haben wird. Die Ausführung des Vertrages ist gerade der dargestellte Augenblick. Der Besizer ist so vorsichtig gewesen, die in Ansporn genommene Frucht nicht aus den Händen zu geben; er hält sie fest in der Faust, während der Präventive einen Mund öffnet, der die Birne sammt den zehn Fingern, die sie halten, zu verschlingen dreht. Der Triumph dieser reizenden ländlichen Komödie ist, daß man unmöglich errathen kann, welche von den beiden Physiognomien den gierigsten Appetit zeigt.

„Der Autokplus“ des Herrn Leslie zeigt von nicht weniger sprechender Wahrheit und Lebendigkeit. Shakespeare ist hier mit seltener Treue und mit seltenem Glück wiedergegeben. Die gewählte Scene ist eine der lustigsten im „Wintermärchen“ Akt 4. Sc. 3. Der boshafte Taschendieb legt als Tabulett-Krämer seine verfälschten Waaren vor den darüber erschauerten Mädchen aus. Während der gewandte Schelm mit Hand und Auge auf der Lauer steht, unterhält er sein leichtgläubiges Auditorium mit folgender Erzählung: Hier ist noch eine andere Ballade von einem Fische, welcher Mittwoch den 80. April vierzigtausend Meilen über dem Wasserspiegel auf der Küste erschien, von wo er diese Ballade über die Grausamkeit der hartberzigen jungen Mädchen sang. — Nie hatte noch der Pinsel die Heiterkeit Shakespeares, dieses launenhaften, leichtsinnigen, spöttischen und verführerischen Lächeln, welches der göttliche Dichter auf die Lippen seiner zu gleicher Zeit in Trauer und Thränen erhabenen Muse hinzubert, so geistreich wiedergegeben.

Die Landschaftsmaler sind der unbestreitbarste Ruhm der Akademie und auch der gegenwärtigen Kunst-Ausstellung von Somerset-House.

Herr Stansfeld hat leider seine Barke in diesem Jahre zu weit vom Ufer abstoßen lassen und hat die Küste, welche Keiner besser zu malen verstand, aus dem Auge verloren. Sein „Seegesecht“ wird hoffentlich dem „Älteren Marine- und Militär-Klub“, der es bestellt hat, gefallen; ich zweifle aber, ob es den Künstler selbst befriedigt. Wie? diese stille Gruppe von großen mastlosen und friedlich abgetakelten Kriegeschiffen ist die dreifache Flotte von Trafalgar? Das Verzeichniß sagt mir: links steht man den Vice-Admiral Collingwood auf dem „Royal Sovereign“ mit seiner Peise „Santa Anna“; rechts sind der „Fucentaur“ und die „Santissima Trinidad“, ganz überschattet von dem Feuer des „Neptun“ und des „Leviathan“. Im Centrum steht die „Victoria“, an deren Bord Nelson mit dem stolzen Bewußtseyn einer vollbrachten Pflicht eben verschieden ist. Das Beste ist, daß man die Ordnung des Kampfes genau erkennt; aber wo ist die Seele, wo ist der Gedanke? wo ist der Schrecken dieser furchtbaren Scene? Wie? unter so vielen zerschmetterten Fahrzeugen, unter so vielen rauchenden und brennenden Trümmern, bei einer so unermesslichen Niederlage nichts, als schöne, friedliche und durchsichtige Wellen? Wie? nicht eine schäumende und zornige Woge? O, dieses Meer empfindet die große Schlacht nicht, welche es trägt! Hätte es eine glückliche und geschmückte Flotte nach dem Hafen geführt, so könnte es nicht ruhiger und gleichgültiger seyn. Ich behaupte nicht, daß dieser Versuch gegen Herrn Stansfeld sprich; jedoch sehe er sich künftig mehr um, ehe er den Kampf auf diesem launenhaften Elemente darstellt. Jene Seegesichte verlangen einen in andere Farben getauchten Pinsel, als ihn der lachende Goff, wo friedliche Segel gleiten, und ein romantisches Felsenriff erfordert.*)

Was ist dies für ein Grab im Hintergrunde einer Doppelseite von schlanken und reichbelaubten Pappeln? Glänzende Tropfen funkeln auf den kränklichen, zitternden Blättern. Ein schüchternes Reh schlüpft durch den Vordergrund, um sich zu verbergen. Warum seyd ihr so ergriffen von dieser einfachen Composition? Gewiß nicht deshalb, weil ihr auf dem Grabsteine den berühmten Namen des Sir Joshua Rey-

*) Unsere hiesigen Leser erinnern sich bei dieser Gelegenheit gewiß unwillkürlich des auf der diesjährigen Berliner Ausstellung befindlichen Bildes von Depoittevin: Untergang des französischen Linienchiffes „le Renard“ im Kampfe mit drei englischen Linienchiffen. Hier sind in der That nicht bloß rauchende und brennende Trümmer, nicht bloß Reichen und Verwundete, sondern hier lebt auch der Geist jener Zeit des Schreckens und der Ertaubung, in der das französische Volk zu unerhörten Kämpfen und Siegen getrieben wurde.

nolds lebet. Das ganze Geheimniß des Eindrucks liegt in eurer Seele und in der des Meisters. Herr Constable ist König unter den Königen des idealen Gebietes. Auch ist es nicht Allen verständlich, selbst den Auserwählten nicht zu jeder Stunde. Ihr seht, die ihr jetzt weint, ihr habt die Natur nicht immer so gesehen, wie diese lebensvolle Leinwand sie euch zeigt; aber ihr habt sie so bemerkt des Morgens oder des Abends, wenn ihr mit klopfendem und beklommenem Herzen auf die Heider gingt und unter Thränen, ohne zu wissen, ohne auch zu fragen, ob es Thränen der Freude oder des Schmerzes wären, unstät umher blicktet.

Küßt uns nun schnell zur zweiten Etage hinabsteigen! Die kleinen Rahmen und die kleinen Portraits sollen uns, trotz ihrer beträchtlichen Menge, nicht aufhalten.

Ich schätze sehr die zahlreichen Miniatur-Portraits des Akademikers Chalon; das ist aber auch Alles, was ich darüber zu sagen hätte.

Zwei Kopieen auf Emaille von Herrn Voue nach Van Dyck sind geschickte und glückliche Reproduktionen ihrer berühmten Originale.

Unter der gedrängten Menge von Miniaturen könnte ich Einzelnes sehr loben: die Sorgfalt, die Feinheit, die Geschicklichkeit und die Vollendung. Vorzüglich müßte ich empfehlen Herrn Sorclay, Herrn Denning, Robertson, Ross, Booth, Richard und Newton. Jedoch gestehe ich, unter allen den kleinen Meisterstücken, in Bezug auf äußere Grazie und materielle Ausführung, welche diese Künstler aufgestellt haben, mich vergeblich nach einem Gesicht umgesehen zu haben, das mir seine Seele zeigte und mich darin lesen ließe, wie es die unbedeutendste Figur der Frau von Mirbel in Paris thut.

Jetzt sind wir im Rez-de-Chaussée, wo uns die Skulpturen erwarten. Hier herrscht eine fast vollständige Finsterniß. Doch das macht nichts aus; die Weiße des Marmors wird diese ominöse Nacht bald durchdringen.

Die Göttin der Bildhauerei, über die Trägheit des Herrn Chantrey weinend, würde, an der Eingangstüre des Saales aufgestellt, eine passende Statue seyn. Herr Chantrey wird seiner Unbätigkeit nicht mider. Er hat dieses Jahr noch nichts hervorgebracht. Das Alter hat jedoch seine Hand nicht so sehr erschläft, daß er den Meißel nicht führen könnte. Hält er vielleicht, mit dem akademischen Lorbeer gekrönt und mit dem erzwungenen Ruhm zufrieden, sein Geschäft für vollendet und glaubt er, der Gegenwart und der Zukunft nichts schuldig zu seyn? Da würde er sich schrecklich täuschen. Hat ihm Shakespeare nicht gesagt, daß die Zeit der größte Verleumder ist, und daß sie plößlich die berühmtesten Namen verdunkelt, die sich nicht selbst täglich durch eine Handlung ihren Zeitgenossen bekannt machen?

Herr Baili ist der einzige akademische Bildhauer, der in dem Lehnstuhl der Akademie nicht eingeschlafen ist. Unglücklicher Weise aber sind alle seine Werke nichts weniger als Muster der Vollkommenheit. Seine „schlafende Nymphe“, sein vorzüglichstes Werk, läßt mich kalt und mißfällt mir außerordentlich. War dieses aufgedunsene Mädchen mit bäurischem Gliederbau jemals unter jenen leichten und zarten Schönheiten, welche die Diana auf der Jagd begleiteten und die Nebe im Laufe überhoben? Und dann, wenn ich sie auch nur für eine wirkliche und echt körperliche Evaetochter halten wollte, muß ich gestehen, diese Frau schläft nicht. Man wird sie niemals erwachen sehen. Sie liegt in ihrem Marmorbette begraben; sie ist todt.

Der Bischof von Limerick, von demselben Künstler, bietet doch wenigstens eine schöne nachdenkende Stellung und ein treues Abbild jenes tief sinnigen Ausdrucks, der die Physiognomie des gelehrten Prälaten so auffallend machte.

Es ist ein undankbares und unnützes Geschäft, mühsame Ausfertigungen, denen der Erfolg nicht entsprochen hat, zu kritisiren. Ich gehe an einer Menge bedeutungs- und charakterloser mythologischer Figuren und Gruppen vorüber und nähere mich den zahlreichen Büsten. Ich bedauere es, unter ihnen eine kleine Statue des Lords John Russell in der Kleidung eines römischen Senators zu finden. Lord John Russell in dieser Gestalt und in diesem Gewande ist eine doppelt unglückliche Idee. Hätte der Pariser Künstler Danton seine Sammlung englischer Karikaturen und Chargen vergrößern wollen, er würde die Statue nicht anders gebildet haben. Nichts ist weniger edel, nichts weniger grandios, als der Ausdruck und die Haltung des edlen Lords, und nichts ist demnach auch weniger für die römische Toga geeignet. Außerdem ist die Statue dieses Ministers so klein und ohne Würde. Willgüt hat der berühmte Sohn des Herzogs von Bedford selbst die Schwäche gehabt, sein Abbild so zu bestellen, um es leichter auf das Kamin setzen zu können; wo nicht, so hat ihn Herr Francis sehr lächerlich dargestellt.

Dem Lord Melbourne hat Herr Francis mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat ihn da aufgefaßt, wo er ihn auffassen mußte, in seinen großartigen Aufwallungen des berebten Bornes; der Marmor ist leidenschaftlich bewegt; der Kopf hat eine gute Richtung, die Adern sind aufgeschwollen, die Nasenlöcher geöffnet, das Auge voll Feuer. Ja, das ist der Chef des Whig-Kabinetts im Oberhause, wenn er, durch die Opposition der Tories aufs Aeußerste gebracht, aufspringt und sie mit donnernden Worten niederschmettert.

Am Ausgange des Saales bitten uns noch zwei kleine Basreliefs um einen letzten Blick. Das eine hat die Absicht, den Sturz drei sündiger Engel darzustellen, wahrscheinlich nach dem zarismigen Gedichte von Thomas Moore. Ich bitte den Herrn Archer um Verzeihung; aber diese drei verzückten Fragenschneider, welche er in den Abgrund stürzt, haben im Himmel niemals den Heiligenschein um ihre Stien getragen. Ja, wenn er verrückte Narren aus dem Dachfenster eines Irrenhauses fallen ließe, so würde er Recht haben.

Der Schutzengel einer blauen Glockenblume, eine leichte Sphylide, die sich im Kelche der Blume, deren Seele sie ist, wiegt, charakterisirt genau das junge, zarte und anmuthige Talent des Herrn Westmacott und entlastet uns von Somerset-House mit einem zufriedenen Lächeln.